

# Eine große Familie

Tricentenaire feiert 40-jähriges Bestehen

1978 gegründet, ist die Vereinigung in vier Jahrzehnten zu einer Institution geworden. Sie bietet Menschen mit Behinderung nicht nur einen Platz zum Wohnen, sondern auch bezahlte Arbeit in geschützten Werkstätten. Ein Blick hinter die Kulissen.

VON RITA RUPPERT

Montagsmorgen, 10 Uhr in der Chocolaterie des Centre Jean Heinisch in Bissen: Der Duft von Schokolade erfüllt die Luft. In Arbeitskleidung und mit hygienischen Hauben auf dem Kopf arbeiten hier 16 Menschen mit Behinderung. Sie stellen Pralinen und andere Leckeren aus Fairtrade-Schokolade her oder kümmern sich um die Verpackung der Köstlichkeiten.

Die Schokoladenmanufaktur ist eine von mehreren Erwerbsmöglichkeiten für Menschen mit Handicap. Einer von ihnen ist Serge Reischel, der in der Verpackungs-Abteilung tätig ist: „Ich arbeite schon seit neun Jahren hier, habe die Chocolaterie mit Marc Schneider und Tanja Müller eröffnet. Es wird viel gelacht, aber auch seriöse gearbeitet.“

### Für jeden einen Platz

„Jeder hat seinen Platz in der Chocolaterie. Wir haben so viele Möglichkeiten, dass die Kompetenzen eines jeden zum Einsatz kommen“, sagt Christophe Lesuisse, Generaldirektor des Tricentenaire.

Im Atelier de sous-traitance werden interne und externe Aufträge ausgeführt, zum Beispiel Mailings. Hier werden unter anderem personalisierte Geschenkekarten für Taufen oder Tiitercher zum Nikolausfest gefertigt. Gleich nebenan in der Druckerei werden Einladungen für Familienfeiern wie Hochzeiten, Taufen und Geburtstage am Computer designt, gedruckt, geschnitten und gefaltet. Die Aufträge kommen hauptsächlich von Privatkunden. Auch interne Aufträge für die Chocolaterie werden erledigt.

### Feinmotorik und Gedächtnis

Im Centre de propédeutique professionnelle, wo Stagiaires ihre Ausbildung erhalten, werden an diesem Tag Verpackungen für Schokoladen-Ostereier und Behältnisse für Kerzen vorbereitet. Helena Malalane näht Halstücher und kleine Taschen, die beispielsweise für Schreib- und Schminkutensilien genutzt werden können. Auch Wimpelketten mit der Aufschrift „Happy Birthday“ werden hier in Handarbeit hergestellt. Raymond Van der Weken packt bunte Kerzen in Tüten und klebt Preisschilder drauf. Insgesamt arbeiten 40 Menschen mit Behinderung in den Ateliers.

Ist das Tagewerk erledigt, geht es für die meisten zurück ins Wohnheim. Sechs Wohnstrukturen mit über 100 Bewohnern zählt das Tricentenaire mittlerweile. Serge Reischel wird mit einem Kleinbus in den Pavillon Heisdorf gefahren. „Das Tricentenaire ist eine gute Hilfe für Menschen im Rollstuhl“, sagt der junge Mann, der sich auf die Freizeit in der Wohngemeinschaft, wie er sie nennt, freut. Eine WG, in der er dank eines ehrenamtlichen Mitarbeiters auch ein Privatleben hat: „Er hilft mir bei den Dingen, die ich nicht alleine tun kann. Er geht mit mir zu Konzerten und ins Kino.“

schel wird mit einem Kleinbus in den Pavillon Heisdorf gefahren. „Das Tricentenaire ist eine gute Hilfe für Menschen im Rollstuhl“, sagt der junge Mann, der sich auf die Freizeit in der Wohngemeinschaft, wie er sie nennt, freut. Eine WG, in der er dank eines ehrenamtlichen Mitarbeiters auch ein Privatleben hat: „Er hilft mir bei den Dingen, die ich nicht alleine tun kann. Er geht mit mir zu Konzerten und ins Kino.“

### 2 500 Stunden Benevolat in 2017

„Ohne die Freiwilligen wäre manches Angebot nicht möglich, beispielsweise der spezialisierte Feriendienst 321 Vakanz. Alle Ehrenamtlichen sind für den Umgang mit Behinderten geschult worden. Es ist eine Win-Win-Situation“, erläutert der Generaldirektor.

Aktuell sind rund 40 Ehrenamtliche für das Tricentenaire tätig. So liefern zwei Rentner zwei Mal wöchentlich die Schokoladenpralinen aus. Andere helfen im Bar à choco-

lat in Walferdingen aus. Nicht zu vergessen die „Frënn vom Tricentenaire“, die eine große Hilfe sind.

### Bier, Tee und Fahrräder

Viel haben die Verantwortlichen in vier Jahrzehnten erreicht. Sich auf den Lorbeeren ausruhen tun sie dennoch nicht. Zwei neue Projekte sollen umgesetzt werden. In einem ehemaligen Café in Prettingen, das von der Gemeinde Lintgen gekauft wurde, will das Tricentenaire eine Mikrobrauerei einrichten. Weil das Gebäude an einem Fahrradweg liegt, wurde auch die Einrichtung eines Fahrradreparaturateliers ins Auge gefasst, ein Radverleihbetrieb ist ebenfalls möglich. „Mit diesem Projekt wird der Kontakt zwischen Behinderten und Nicht-Behinderten weiter gefördert“, erklärt Lesuisse. Und im Centre Jean Heinisch in Bissen werden mit einem Teeverpackungsatelier, einem Auftrag von Fairtrade Luxemburg, neue Jobs geschaffen. Fünf Bio-Teesorten sollen demnächst hier eingepackt werden.

Morgen Nachmittag geben die Verantwortlichen des Tricentenaire in Walferdingen den Startschuss für die Jubiläumsfeierlichkeiten. In die Organisation eingebunden sind alle Bewohner. Nichts Außergewöhnliches, denn ein Mitspracheforum gibt es im Tricentenaire bereits seit 1999, einen Coach, der den Bewohnern hilft, sich auszudrücken, seit 2016.

Neue Wege wurden immer wieder im Tricentenaire beschritten. Das Wohlergehen der anvertrauten Schützlinge steht im Mittelpunkt der Interessen und Bemühungen. So wundert es nicht, wenn Verwaltungsratspräsident Mathias Schiltz sagt: „Man soll immer versuchen, es noch besser zu machen.“



Mehr Bilder auf [www.wort.lu](http://www.wort.lu)



Angela und ihre Arbeitskollegen designen personalisierte Einladungen am Computer.



Die Beschäftigung in den Werkstätten des Centre Jean Heinisch in Bissen verstärkt das Selbstwertgefühl der Menschen mit Behinderung.

Gruppenfoto in der Résidence Nico Kremer in Heisdorf mit den Mitgliedern der Arbeitsgruppe 40 Jahre Tricentenaire.

Serge Reischel sieht sich als Teil einer Wohngemeinschaft. Seit neun Jahren ist er in der Chocolaterie im Centre Jean Heinisch in Bissen tätig.

(FOTOS: GUY JALLAY)



Zig Pralinen werden täglich in der Schokoladenmanufaktur hergestellt und verpackt. Jeder hat hier seine Aufgabe.

### DREI FRAGEN AN



**Mathias Schiltz**, Präsident des Verwaltungsrates des Tricentenaire. Er ist der Meinung, dass man Menschen mit Behinderung in ihrer Persönlichkeit und ihrer Würde respektieren muss. Man müsse ihnen von Mensch zu Mensch begegnen, und zwar auf Augenhöhe.

**1** In 40 Jahren ist aus einem kleinen Hilfswerk ein Unternehmen geworden. Wie kam es dazu?

Am Anfang stand die Idee, etwas für unsere behinderten Mitbürger zu tun und respektive ihre Familien zu entlasten, ihnen eine Auszeit zu gönnen. Es ging darum, Kinder und Jugendliche temporär aufzunehmen. Es stellte sich aber heraus, dass eine Reihe von jenen, die zeitweilig aufgenommen wurden, blieben, weil die familiäre Situation sich nicht verbesserte. Wir mussten also einen weiteren Schritt tun und ein Foyer öffnen für Menschen, die permanent zu uns kommen. Das Tricentenaire ist im Laufe der Jahre mit den Bedürfnissen gewachsen, wir sind aber kein Unternehmen. Natürlich geht es nicht ohne eine professionelle Organisation, Professionalität des Empfangs und der Dienste, die wir den Bewohnern anbieten. Es geht uns aber darüber hinaus darum, ein Ambiente zu schaffen, in dem sie sich wohl fühlen. Die Herausforderungen lauten Bientrairie, Lebensqualität und Inklusion. Das kleine Hilfswerk ist gewachsen, es soll aber auch weiterhin kein Unternehmen sein, sondern eine große Familie bleiben.

**2** Die Werkstätten waren eine weitere Etappe im Werden und Wachsen des Tricentenaire. Welche Bedeutung haben sie für die dort Beschäftigten?

Wir merken, dass eine Reihe von Mitmenschen, die wir hier aufnehmen, fähig sind, etwas zu leisten und Werte zu schöpfen. Die Beschäftigung ist gut für ihre Autonomie und ihr Selbstwertgefühl. Hauptsächlich geht es darum, diesen Menschen die Möglichkeit zu geben, in ihrem Leben etwas zu leisten und produktiv zu sein.

**3** Was bedeutet Inklusion im Tricentenaire?

Inklusion beginnt damit, dass Barrieren abgebaut werden, materieller und auch psychologischer Natur. Wir versuchen auch, im Miteinander und Zusammensein im Tricentenaire sie zu überwinden. Die Bewohner und Beschäftigten dürfen keine Betreuungsobjekte sein. Es muss eine Partnerschaft zwischen ihnen und den Mitarbeitern des Tricentenaire geben. Sie müssen in ihrer Persönlichkeit und ihrer Würde stets respektiert werden und man muss ihnen von Mensch zu Mensch begegnen, auf Augenhöhe.

Interview: Rita Ruppert

## Meilensteine im Überblick

**1978:** Unter dem Antrieb von Jean Heinisch gründet das Erzbistum zum 300. Jahrestag der Erhebung Marias zur Patronin von Stadt und Land eine Vereinigung zugunsten behinderter Menschen.

**1979:** Bildung der Fondation du Tricentenaire. Das ursprüngliche Ziel besteht darin, Familien zu helfen, indem ihr behindertes Familienmitglied zeitweise aufgenommen wird.

**1982:** Im Foyer Paula Bové in Luxemburg-Gare wird eine Wohnung zur Verfügung gestellt, in der acht bis zehn körperlich Behinderte aufgenommen werden können.

**1985:** Eröffnung des Foyer d'Aide aux Familles Emile Künsch in Walferdingen (22 Betten).

**1996:** Eröffnung der Résidence Nico Kremer in Heisdorf (38 Bewohner).

**1998:** Schaffung des Réseau Tricentenaire, Hilfs- und Pflegenetz für Behinderte.

**2006:** Eröffnung der Résidence A Pultz in Prettingen (zwölf Bewohner).

**2008:** Start des Projektes 321 Vakanz, auf Behinderte zugeschnittene Ferien.

**2009:** Eröffnung des Centre Jean Heinisch in Bissen: Tagesförderstätte für 60 Personen. Ausbildung im Centre de propédeutique professionnelle für neun Personen und geschützte Werkstätten für 40 Menschen mit Behinderung.

**2010:** Eröffnung von Pavillon I in Heisdorf (acht Bewohner).

**2011:** Eröffnung von Pavillon II in Heisdorf (acht Bewohner).

**2011:** Eröffnung des Haus am Bierg in Walferdingen für fünf Kinder respektive Jugendliche mit Verhaltensstörungen.

**2015:** Start der Bauarbeiten für das Projekt Walkersclass.

**2016:** Eröffnung der Bar à chocolat in Walferdingen.

**2017:** Der spezialisierte Feriendienst 321 Vakanz zieht in sein neues Büro in Walferdingen (50, Route de Diekirch) ein.